



Zusammen geht alles leichter: Aafra Ljlik und Hosam Jaalouk (links), Architekt Frank-Ernest Nitzsche und Nachbar Somar Shartouh. Der ehemalige syrische Profisportler arbeitet als Rettungsschwimmer in Görlitz

WILLKOMMEN in Görlitz!

Es gibt arabischen Kaffee, süßes Gebäck und – Hausschuhe. In Syrien kümmert man sich um seine Gäste. Und ihre Willkommenskultur haben Aafra Ljlik und Hosam Jaalouk aus der Heimat mitgenommen. Erst in den Libanon, wo sie nach der Flucht aus Damaskus vor dem syrischen Bürgerkrieg zwei Jahre lang lebten und nun auch nach Görlitz. Seit 2014 lebt das Ehepaar mit Söhnchen Majid in Görlitz. Sie hatten Glück und kamen in einer Wohnung des Architekten Frank-Ernest Nitzsche unter, die er Flüchtlingen zur Verfügung stellt.

VON MARIE-THÉRÈSE NERCESSIAN

„Eine Frage der Einstellung“, findet Nitzsche. „Ich kann dieses Land nicht retten, aber zumindest den Menschen ein bisschen helfen.“ Nitzsche kommt aus einer Berliner Künstlerfamilie und hat selbst Kunst in Dresden studiert. Der Zufall führte ihn nach Görlitz. „Die Stadt mit ihrem verfallenen Charakter und ihrer unglaublichen Ausstrahlung hat mich fasziniert.“ Seit 2001 wohnt er nun ganz dort. „Das ist ein fantastischer Ort zum Leben. Görlitz hat ein internationales Klima in der Gesellschaft.“

Aafra Ljlik und Hosam Jaalouk sind beide Apotheker. Doch ihre Apotheken zu Hause in Syrien wurden im Bürgerkrieg zerstört. Ihr Vierjähriger besucht ganztägig die Kita und spricht mehr Deutsch als Arabisch. Auch seine Eltern beherrschen die Sprache inzwischen erstaunlich gut. Als Akademiker haben sie Vorbildfunktion für ihre Landsleute vor Ort und sind Ansprechpartner bei Problemen. „Viele wissen noch zu wenig über das Alltagsleben und die fremde Kultur.“ Aafra Ljlik würde gern wieder als Apothekerin arbeiten, auf die Anerkennung ihres Abschlusses muss sie jedoch noch mindestens ein Jahr warten. Ihr Mann kann sich auch vorstellen, eines Tages wieder zurück nach Syrien zu gehen. „Wir sind hier nur Gäste, und in meiner Heimat brauchen sie Akademiker.“ „Das Engagement der Görlitzer ist be-

Die Europastadt mit ihrer bewegten deutsch-polnischen Geschichte präsentiert sich weltoffen und gastfreundlich. Dazu tragen vor allem die Einwohner bei



Aus Überzeugung Görlitzerin: Die gebürtige Polin Katarzyna Silkeit lebt seit 2009 mit ihrem Mann – einem Hamburger – in der Stadt

„
DER WILLE ZUR HILFE MUSS AUS DER MITTE DER GESELLSCHAFT KOMMEN. UNSERE WILLKOMMENSKULTUR IST EINE CHANCE FÜR GÖRLITZ

SIEGFRIED DEINEGE, Oberbürgermeister von Görlitz

eindruckend“, sagt Oberbürgermeister Siegfried Deinege. „In Görlitz haben wir uns gesellschaftlich und politisch frühzeitig mit der Flüchtlingsthematik beschäftigt und uns klar positioniert.“ Die Hauptaufgabe liege derzeit darin, tragfähige Konzepte und Handlungsstrategien für Integration in den Bereichen Wohnen, Soziales und Bildung zu entwickeln.

Rund 56.000 Einwohner hat die deutsche Seite der Europastadt Görlitz/Zgorzelec inzwischen. Die Bevölkerungszahl ist 2014 erstmals seit 1990 gestiegen. 2716 Bürger sind 2014 hergezogen. Und die Stadt schrumpft nicht mehr, ein Trend, der sich seitdem fortsetzt. Görlitz wolle Alt und Jung anziehen und richtet auch die Stadtpolitik stark auf Familienfreundlichkeit aus. „Görlitz ist zudem Hochschulstadt und bietet mit günstigen Mieten, guter Infrastruktur und einem reichhaltigen Kulturprogramm zugleich Senioren einen guten Alterswohnsitz.“ Neu sei seit zwei Jahren der Trend, dass immer mehr polnische Bürger sich in Görlitz ansiedeln. Zurzeit leben rund 2950 in der Stadt. „Auch sie tragen dazu bei, dass Görlitz sich gegen den Demografietrend stellen kann.“

Eine von ihnen ist Katarzyna Silkeit. Die 37-Jährige arbeitet seit dreieinhalb Jahren bei der Europastadt Görlitz-Zgorzelec GmbH. Sie hat Tourismuswirtschaft in Görlitz studiert und wohnt seit 2009 dauerhaft in der Stadt – auf der deutschen Seite der Neiße. Silkeit stammt aus einer polnischen Kleinstadt rund 30 Kilometer südlich von Görlitz. Zunächst hat sie in Polen in einem Hotel gearbeitet. Als Mitarbeiterin der Görlitz-Information berät sie nun Touristen aus aller Welt. Hauptsächlich kämen deutsche Touristen, aber auch viele polnische und tschechische Besucher, vor allem zu Weihnachten. „Görlitz wird weltoffener“, hat sie beobachtet. „Als ich angefangen habe zu studieren, waren hier viel weniger Ausländer.“

Mit ihrem Mann, einem gebürtigen Hamburger, hat sie entschieden, hierzubleiben. „Ich fühle mich sehr wohl in meiner Wahlheimat. Es ist internationaler als anderswo, und das macht es so spannend. „Wir haben mehr Kon-

takt zu Wahlgörlitzern als zu den Alt-eingesessenen.“

3200 Einwohner sind ausländischer Herkunft. So wie die Griechen. „In Görlitz und unserer Schwesterstadt Zgorzelec gibt es eine sehr aktive griechische Gemeinde“, sagt OB Deinege. Die Anwesenheit griechischer Kaufleute in Deutschland ist bis in die Römerzeit überliefert und hat sich über die Zeiten nicht geändert. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich hier viele Griechen niedergelassen. „Der griechische Teil unserer Geschichte hilft dabei, unsere Menschlichkeit und die Chancen von Integration und friedlichem Miteinander zu leben.“

Als gebürtige Polin fühlt sich Silkeit in der Europastadt Görlitz besonders wohl. Hier wachsen Polen und Deutschland zusammen. Grenzkontrollen gibt es schon seit 2004 nicht mehr. Bereits die Kinder lernen auf spielerische Weise im deutsch-polnischen Kindergarten oder in der Schule die Sprache des Nachbarn. Auch der polnische Teil der Stadt hat an Bedeutung gewonnen. „Noch vor 20 Jahren war alles grau“, sagt Silkeit.

Seit 2004 können Polen wie Deutsche über die neue Altstadtbrücke zu Fuß ins Nachbarland spazieren. Autofahrer benutzen die alte Stadtbrücke. Auf der einen Seite die große Vielfalt von Kultur, Gastronomie und Einzelhandel. Und mehr Jobs. Auf der anderen Seite das günstigste Einkaufen in Großmärkten, aber auch immer mehr Leben auf den Straßen und in Lokalen. „Je mehr Kultur dazukommt, umso besser“, findet Silkeit.

Dazu tragen auch gemeinsame Feste wie das Altstadtfest und das Jakoby-Fest auf polnischer Seite bei. „Zu DDR-Zeiten hat Polen hier keine Rolle gespielt.“ Der deutsch-polnische Mix mache es aus.

„Weder ein Fluss noch eine Grenze, weder Sprachbarrieren noch kulturelle Unterschiede, weder soziale Eigenarten noch Herkunft entscheiden über das gelebte Miteinander“, betont Deinege. „Das gestalten immer die Menschen vor Ort.“

Artikel im Internet:
www.welt.de/goerlitz

Von Schlössern, Kirchen und Klöstern

Auf dem Neiße-Radweg von Zittau nach Bad Muskau

Ein verlängertes Wochenende kann man gut auf dem Rad zwischen Zittau und Bad Muskau an der nördlichen Landesgrenze Sachsens verbringen. Die Fahrt auf dem Radweg entlang des Grenzflusses Neiße beginnt in der Stadt am Fuße des Zittauer Gebirges. Zunächst sollte man sich aber das historische Zentrum der Stadt ansehen. In der Kirche zum Heiligen Kreuz ist das Zittauer Fastentuch zu bestaunen. Es ist das einzig erhaltene seiner Art in Deutschland.

Nach einer romantischen Tour entlang des Flusses erreicht man Ostritz. Den Reisenden erwartet das Kloster St. Marienthal, das älteste Kloster der Zisterzienserinnen in Deutschland. Es besteht seit seiner Gründung 1234 ununterbrochen. Nach mehreren schweren Zerstörungen wurde der heutige barocke Gebäudekomplex mit der Klosterkirche ab 1865 wieder aufgebaut.

Vorbei am Berzdorfer See, einem gefluteten Tagebaurestloch, geht es hinein nach Görlitz. Der See ist landschaftlich interessant gelegen und lohnt einen Abstecher. Gerade werden großzügige Ausbaupläne in die Realität überführt.

Görlitz mit seiner vollständig erhaltenen historischen Altstadt mit Bauten von der Gotik bis zum Jugendstil ist natürlich einen Besuch und Aufenthalt wert. Auch kulinarisch hat die östlichste Stadt der Bundesrepublik inzwischen einiges zu bieten. Die Reise führt weiter nach Zodel. Hier steht Deutschlands östlichste Dorfkirche mit Fresken aus dem 14. Jahrhundert.

Einige Kilometer weiter flussabwärts kommt man nach Rothenburg. Abends und sonntags zur Mittagszeit lädt im Martinshof das italienische Spezialitätenrestaurant „Enoiteca Martini“ ein. Nach einer 35 Kilometer langen Fahrt weiter entlang der Neiße erreicht man schließlich Bad Muskau.

Das Städtchen beherbergt den Landschaftspark des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Er ließ ihn im englischen Stil ab 1815 anlegen. Der Park ist mit einer Fläche von 830 Hektar der größte seiner Art in Zentraleuropa und steht auf der Unesco-Welterbeliste. Rund zwei Drittel des Parks liegen heute jenseits der Neiße auf polnischem Territorium. Pückler musste die Anlage mit dem Neuen Schloss und anderen Bauwerken 1845 verkaufen und verließ Muskau. Das Schloss im Stil der Neorenaissance, das kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs geplündert und niedergebrannt wurde, erlebte zwischen 1995 und 2011 eine umfassende Sanierung. Heute beherbergt es unter anderem ein Museum zur Geschichte des Parkes. Der Südturm kann bestiegen werden. sts

ZAHL DES ORTES

10 Mio.

Euro erhielt Görlitz von einem anonymen Spender für die Altstadtsanierung. Der Wohltäter überwies der Stadt seit 1995 pro Jahr eine Million D-Mark beziehungsweise 511.500 Euro. In diesem Jahr floss das Geld zum letzten Mal. Es waren „nur“ 340.000 Euro, wie Oberbürgermeister Siegfried Deinege mitteilte. Mit Blick auf die Gesamtsumme sagte er, Görlitz sei für die Schenkung der über zehn Millionen Euro sehr dankbar. Über 1500 Projekte konnte die Stadt damit unterstützen. Die „Altstadtmillion“ wurde immer im Frühjahr überwiesen und von der Altstadtsanierung verwaltet und verteilt. Von Beginn an wollte der Gönner ungenannt bleiben. „Wir haben ihn jährlich über die laufenden Projekte informiert“, so Deinege. Sie sind durch eine Edelstahltafel mit der Aufschrift „Gefördert durch die Altstadtsanierung Görlitz“ erkennbar. Die Görlitzer wollen dem Mäzen auf besondere Weise danken. Im kommenden Jahr soll es im Kaisertrutz eine Ausstellung über das „Görlitzer Märchen“ geben. Auch ein Buch ist geplant. DW



Berzdorfer See in Görlitz: Der Blick geht vom Westufer aus hinüber zur Landeskronen

Segeln und surfen gleich um die Ecke

Der Berzdorfer See soll für hochwertigen Tourismus fit gemacht werden

Den schönsten Blick auf den Berzdorfer See im Görlitzer Süden hat man vom Aussichtspunkt nahe Jauernick. Wie in einer Talenke liegt das Gewässer. Bei gutem Wetter kann man von hier aus die Gipfel des Riesengebirges sehen.

Der See ist ein ehemaliger Braunkohletagebau und seit Jahren geflutet. Die Gewässerfläche beträgt 960 Hektar. Der See ist 72 Meter tief. Und er ist ein Glücksfall für die Neißestadt. Denn in der an Seen armen Region zieht er viele Gäste an. Die Stadt nutzt die Chance und rief das Projekt „Görlitz am See“ ins Leben. Der Berzdorfer See soll noch attraktiver werden. Ohnehin dient er Tausenden Besuchern seit 2010 als Badesee. An drei Stellen kann man ins Wasser. Auch eine 150 Meter lange Kaimauer für Segelschiffe wurde errichtet und wird rege genutzt.

Projektleiterin Katharina Poplawski erläutert die weiteren Planungen: „Im kommenden Jahr soll der Hafen durch 90 Liegeplätze erweitert werden.“ Sie zeigt auf eine Baustelle hinter dem Anlegeplatz am Südeinde des Sees. Das Gebäude wird die neue Marina. Darin soll es künftig unter anderem ein Restaurant und eine Tauchstation geben.

Weiter im Norden stehen die Reste des Dorfes Deutsch Ossig, das Gutshaus darunter und ein altes Fachwerk-

gebäude. Der Großteil des Dorfes fiel dem Tagebau zum Opfer. „Die noch vorhandenen, heute ruinösen Gebäude sollen in das Konzept einbezogen werden“, sagt Poplawski. Sie ist optimistisch, dass die notwendigen Investoren gefunden werden. Denn geplant sind hochwertige Hotellerie, Wellness, Sportanlagen wie ein Golfplatz und Gastronomie. Gerade in diesem Bereich werde das Niveau deutlich steigen, ist sich die Projektleiterin sicher. Auch ein neuer Haltepunkt an der Eisenbahnstrecke nach Zittau ist geplant.

Alle Informationen rund um den See sind dreisprachig. Je ein Drittel der Besucher kommt aus Deutschland, Polen und Tschechien. Katharina Poplawski und ihr Team setzen aber nicht nur auf Gäste aus der Region. Mit dem Bau von Ferienapartments sollen auch Besucher aus weiter entfernten Gegenden ange- lockert werden.

Ein Rundweg um den See ist bereits fertiggestellt. Er wird jetzt schon intensiv von Radfahrern und Skatern aus Görlitz und Umgebung genutzt. Geplant ist schließlich noch eine Fahrgastschifflinie. An vier Anlegestellen rund um den See kann man dann zu einer beschaulichen Rundfahrt zusteigen und den Blick auf die bewaldeten Seeufer genießen – bei gutem Wetter mit dem Riesengebirge im Hintergrund. sts



Erfolgsprodukt Liebesperle: Bernd-Christian Hoinkis (l.) und Sohn Mathias an den Kupferbottichen in ihrer Fabrik. Die Ware von Seilermeister Helmut Goltz hält (r.)

Pefferminzpastillen und Dragées, mit Leckereien gefülltes Spielzeug und natürlich die Liebesperlen im Saugfläschchen. Rudolf Hoinkis gründete die Süßwarenfabrik Hoinkis am 16. August 1896. Er war es auch, der die Liebesperle erfand, jene kunterbunte Süßigkeit, mit der es das Unternehmen zu weltweiter Bekanntheit brachte. Naschwerk, das zur Tradition wurde. Und ein Unternehmen, das durchhielt. „Wir waren einer der ersten

Betriebe, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder arbeiteten“, sagt Geschäftsführer Bernd-Christian Hoinkis. Zu DDR-Zeiten enteignet, übernahm die Familie das Unternehmen nach der Wende wieder von der Treuhand. „Die Oma hat uns zurückgekauft“, sagt Hoinkis Sohn Mathias.

VON MARIE-THÉRÈSE NERCESSIAN

Die Verpackung allerdings wurde nach der Wende zum Problem: Denn die Fläschchen waren damals noch aus Glas und die beige-grauen Kartons, in die sie verpackt waren, optisch wenig ansprechend. „Für uns ging es ums nackte Überleben“, erinnert sich Senior-Chef Bernd-Christian Hoinkis. „Liebesperlen in Glasfläschchen, das ging wegen der Kinder nicht. Unser Produkt war gefragt, aber sie wollten unsere Verpackung nicht. Das war ein Riesensproblem, das fast zu unserem Untergang geführt hätte.“

„Unser ganz großes Glück war damals die Süßwarenmesse in Köln, da haben wir den Grundstein für unser Überleben gelegt und ein Unternehmen gefunden, das uns Verpackungen für unsere Liebesperlen zur Verfügung gestellt hat.“ Jetzt ist die Firma wieder obenauf. Die Ware kommt in einem frischen Design daher und wird in rund 25 Länder, vor allem nach Europa exportiert. Das Unternehmen hat die Welt erobert. „Der Umsatz steigt, die Nachfrage ist da“, sagt Bernd-Christian Hoinkis. „Uns geht es gut, wir sind ausgelastet und arbeiten in zwei oder drei Schichten.“

Mathias Hoinkis ist die fünfte Generation im Betrieb. Er soll das Unternehmen in die Zukunft führen. Hoinkis hat sein Abi 1990 gemacht, Lebensmitteltechno-

Mit dem HERZEN dabei

Wie Familienunternehmen aus Görlitz mit traditionellen und innovativen Produkten die Welt erobern und ihre Nachfolge sichern

logie studiert und dann in der Firma angefangen. Eine turbulente Zeit. „Ich wusste nicht, wie es weitergeht und ob der Abschluss überhaupt anerkannt wird.“ Als Mitgeschäftsführer der Firma ist er für die Technik und die Produktentwicklung verantwortlich. „Wir setzen weiter auf das Althergebrachte, sind aber auch immer auf der Suche nach neuen Ideen und Trends.“

Während viele mittelständische Unternehmen keinen Nachfolger finden, hat die Familie Hoinkis es geschafft. „Bei uns hat die Übergabe funktioniert“, sagt Hoinkis senior. Selbstverständlich ist das nicht. Es gebe viele Fragen zu beantworten, so Bernd-Christian Hoinkis. „Hat man überhaupt Kinder, kommt der Sohn oder die Tochter in Frage, und ist sie

oder er bereit, 18 oder 19 Stunden am Tag zu arbeiten?“ Beim Nachwuchs müsse der Wunsch da sein, den Betrieb zu übernehmen. „Und der Alte muss bereit sein, sich nach und nach zurückzuziehen und nicht mehr alles zu bestimmen“, betont Hoinkis senior. Eine klare Aufteilung helfe: „Mein Sohn hat sich um die Technik gekümmert, ich mich um die Produktion. Das Wichtigste ist, es aus dem Herzen zu tun und zu sagen, es ist Schluss.“ Geregelt haben die Hoinkis' die Nachfolge über eine Schenkung. „Man muss sich zeitig genug entscheiden.“

Gemeinsam haben die beiden Höhen und Tiefen gemeistert. „Wir konnten ja kein Englisch. Auf den internationalen Süßwarenmessen war das ein Problem“, sagt Bernd-Christian Hoinkis. „Auch die

ANZEIGE

Oder-Neiße-Radweg
...grenzenlos genießen.

UNESCO-Welterbe Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
www.neisseland.de • Fotograf: Rainer Weislog

Görlitz
www.goerlitz.de • Fotograf: Sabine Wenzel

Zittau im Naturpark Zittauer Gebirge
www.zittauer-gebirge.com • Fotograf: Rainer Weislog



Daten und Fakten

- Länge:** circa 630 km
- Verlaufsrichtung:** Süd – Nord
- Verlauf:** Nová Ves (Tschechien) – Görlitz – Forst – Frankfurt/Oder – Schwedt/Oder – Stettin – Ahlbeck
- Höhenlage:** von ca. 620 m ü. NN bis 0 m ü. NN

Ein Weg, zwei Flüsse, drei Länder...

Von der Neißequelle im tschechischen Nová Ves bis Ahlbeck auf Usedom geht es 630 Kilometer vom Isergebirge entlang der deutsch-polnischen Grenze bis zur Ostsee. Wo Europa einst geteilt war, sind die Übergänge heute fließend.

Bedeutende mittelalterliche Handelszentren wie Zittau und Görlitz vereinen architektonische Einflüsse aus Böhmen, Schlesien, Brandenburg und Sachsen. Liebevoll sanierte Altstädte erstrahlen heute in neuem Glanz. Der grenzüberschreitende Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau gehört zum UNESCO-Welterbe, genau wie der Globale Geopark Muskauer Faltenbogen. Weiter nördlich prägen historische Dörfer und Kleinstädte, aber vor allem die sich im Jahreslauf ständig verändernde Auenlandschaft der Oder, das Bild. Einen wahrhaft kaiserlichen Abschluss bilden die Seebäder der Insel Usedom.

Empfehlenswert ist es ein Stück des Weges mit dem Schlauchboot oder dem Kanu zurückzulegen. Dies eröffnet völlig neue Einsichten in die Landschaft. Das Rauschen des Wassers ist plötzlich ganz nah, Insekten gleiten dicht über dem Wasser dahin und die Weite der Landschaft verschwindet hinter der nächsten Flussbiegung. Während das Kanu oder das Schlauchboot geräuschlos dahingleitet, werden Fahrräder und Gepäck zum Zielpunkt gebracht.

Mehr Informationen auch auf:
www.facebook.com/oderneisseradweg • www.oderneisse-radweg.de



Die Menschen mitnehmen

Die Stadt will die Bürger an Entscheidungen beteiligen

Politiker entscheiden einsam, lautet derzeit ein häufiger Vorwurf. In vielen deutschen Städten will man die Bürger deshalb bei Projekten, die ihr unmittelbares Lebensumfeld betreffen, einbeziehen. Auch in Görlitz gibt es die Bürgerbeteiligung. Silke Baenisch koordiniert das Unterfangen, das im Januar 2013 per Beschluss des Stadtrates begann.

Ausgehend von Arbeiten zweier Studentinnen der Hochschule Görlitz/Zittau, die Bürgerbeteiligungen in anderen Kommunen analysierten, entwickelte ein Team der Stadtverwaltung ein für Görlitz spezifisches Beteiligungsmodell. Nach einer öffentlichen Diskussion darüber wurde im März 2015 schließlich eine Satzung beschlossen.

Silke Baenisch erläutert: „Es gibt acht Beteiligungsräume im Stadtgebiet.“ Auf Stadtteilversammlungen werden Bürgergerräte gewählt. Sie bestehen aus jeweils

drei bis sieben „Bürgern, die sich einbringen wollen. Diese fungieren dann als Sprachrohr und Ansprechpartner“, so Baenisch. Es gehe nicht nur darum, die Entscheidungen der Stadtverwaltung zu begleiten und zu kommentieren. Die Bürgerräte bekämen auch selbst Geld in die Hand, um eigene Projekte anzuschließen. Pro Anwohner eines Beteiligungsraums gibt es einen Euro.

Die Projekte sind ganz unterschiedlicher Art. Manche Stadtteile wollen die Sauberkeit verbessern, andere Bänke aufstellen oder Bäume pflanzen. Doch Bürgerbeteiligung müsse ehrlich sein – von beiden Seiten. Die Menschen müssten merken, dass sie wirklich mitmachen dürfen. „Und für die Verwaltung müssen diese Projekte sinnvoll, nachhaltig und ohne Folgekosten sein“, sagt Silke Ba-



Silke Baenisch, Koordinatorin des Projekts Bürgerbeteiligung, steht auf dem Görlitzer Postplatz
CHRISTIAN KIEMANN

nisch. An den verschiedenen Vorschlägen und an den Bürgern, die sich beteiligten, könne man die Vielfältigkeit der Stadt ablesen: „Urgörlitzer sind ebenso dabei wie Rückkehrer oder Neubürger.“ Ein Beteiligungsraum hat das Geld für ein „Kennenlernfest“ ausgegeben. Eine gute Idee, findet Baenisch und gelangt darüber zu der Frage, wie man an die Bürger herankommt. Denn nicht in allen Stadtteilen ist die Anteilnahme so rege, wie es sich die Koordinatorin wünscht. „Wir stehen noch ganz am Anfang.“

Ein Ergebnis der Bürgerbeteiligung kann der Besucher auf dem Postplatz besichtigen. Früher kam man an den imposanten Brunnen nicht heran. Nach intensiver Diskussion wurden schließlich neue Wege angelegt, die direkt zum Brunnenrand führen. sts



OLIVER KILLIG

Umstellung auf moderne Kommunikationstechnik und EDV war schwierig“, ergänzt der Sohn. „Die gab's bei uns in der DDR ja nur verkümmert, und wir hatten noch nicht einmal einen Kopierer. Wir haben dann ein Faxgerät gekauft, aber es nicht angeschlossen bekommen, das Kabel passte nicht zu den vorhandenen Anschlüssen.“

Die Entwicklung des Markts bereitet den beiden Sorgen: „Es gibt eine ganz starke Konzentration und fast nur noch Großindustrie.“ Dabei stellten die Mittelständler ganz viele Marken her, „ansonsten sieht man ja nicht mehr, wo was herkommt“, sagt Mathias Hoinkis. Der Konkurrenzkampf in der Lebensmittelindustrie werde immer härter. „Übertrieben gesagt, bestimmen vier, fünf Leute über das Essen in Europa.“ Für den Mittelstand seien die Werbekosten zudem völlig indiskutabel. „Die Bürokratie ist ein irrer Aufwand und Zertifizierung für den Mittelstand viel zu teuer geworden. So geht der Mittelstand kaputt.“

Am 16. August 1996, zum 100. Bestehen, bezog das Unternehmen ein neues Firmengebäude im Gewerbegebiet Görlitz Nord-West. Das Gewerbegebiet Flugplatz Rothenburg ist Standort des Görlitzer Mittelstands. Auch die Görlitzer Hanf- und Drahtseilerei hat sich 1996 hier niedergelassen. Gegründet wurde das Unternehmen 1836. Es befindet sich bereits in siebter Generation in der Familie. Seilermeister Helmut Goltz ist seit 1981 Teilhaber der Firma, seit 1990 ist er alleiniger Inhaber.

Die Produkte finden sich in Eisenbahnen, Flugzeugen und Schiffen, in Windrädern und Atomkraftwerken und sogar im Berliner Zoo – in der riesigen Voliere für die Greifvögel. Produziert werden

neben Seilen und Ketten auch Netze, Hebebänder oder Schutzhausrüstung.

Während das Material vor 70 Jahren noch reine Naturfaser war, gehört jetzt den Chemiefasern der Markt. Auch die Endverbindungen sind heute nicht mehr nur aus Stahl, sondern auch aus synthetischen Werkstoffen. „Wir versuchen, immer leichtere Seile mit einer immer höheren Festigkeit zu erreichen“, sagt

”

MAN MUSS SICH
RECHTZEITIG
ENTSCHEIDEN,
DEN BETRIEB
ABZUGEBEN

BERND-CHRISTIAN HOINKIS,
Süßwarenfabrik Hoinkis

Goltz. „Der Innovation ist keine Grenze gesetzt. Ideal wäre es, wenn man die Produktion der Spinne nachahmen könnte. Da hat die Natur uns einiges voraus.“

Der Start in die Marktwirtschaft nach der Wende war auch für die Görlitzer Hanf- und Drahtseilerei schwer, der Aufstieg aber doch rasant: „Wir sind 1990 mit vier Leuten gestartet, heute haben wir 50 Mitarbeiter“, erzählt Goltz. „Die Entwicklung ist aber nicht zu vergleichen mit Firmen, die in der freien Welt gewachsen sind.“

Zwölf Mitarbeiter kümmern sich um die Akquise von Aufträgen. „In 26 Jahren haben wir den Umsatz verzehnfacht und erwirtschaften inzwischen einen Umsatz von 6,5 Millionen Euro“, rechnet Goltz vor. „Wir liefern in die ganze EU und über große Kooperationen auch nach China, Russland und Nordafrika.“ Und es geht weiter voran: „Wir wollen expandieren und Platz für 100 Leute schaffen, wenn es der Markt und die europäische Entwicklung hergeben.“

Natürlich ist auch für dieses Familienunternehmen die Nachfolge ein Thema. Helmut Goltz will sie in spätestens drei Jahren regeln. Er hat drei Kinder, „der Sohn ist in die Politik gegangen und die jüngste Tochter wird Ärztin“. Nun wird Tochter Claudia fit für den Job gemacht. Sie hat Politikwissenschaft, Biologie und Neuere deutsche Literaturgeschichte studiert.

Den Blick fürs Internationale hat Claudia Goltz schon: Sie hat bereits im Ausland gelebt und gelernt und ist gerade auf Kuba unterwegs. „Sie hat aber festgestellt, dass es gar nicht verkehrt ist, Familientradition fortzuführen, ein eigenes Unternehmen zu führen und in der Heimat noch tiefere Wurzeln zu schlagen, eine Familie inbegriffen“, sagt Goltz.

Claudia Goltz durchläuft alle Abteilungen im Unternehmen. Produktion, Logistik, Verkauf gehören dazu. „Und im letzten Jahr beim Chef werde ich ihr dann den Rest erklären“, so Helmut Goltz. Eigeninitiative bleibt beim Mittelstand weiter gefragt. „Wir brauchen dringend Führungsnachwuchs. Leider wird in den Schulen das Interesse für die soziale Marktwirtschaft nicht ausreichend gefördert.“

Wenn es einen Oscar für Filmstädte gäbe, würde ihn Görlitz bekommen.“ Das meinte Markus Bensch, Location Scout für den Film „Der Vorleser“, der 2008 in der Neißestadt gedreht wurde und die Hollywood-Stars Kate Winslet und Ralph Fiennes dorthin brachte.

Wenn es um eine der zahlreichen Anfragen von Filmschaffenden geht, die Görlitz als Filmkulisse verwenden wollen, kommt Kerstin Gosewisch ins Spiel. Sie ist Filmkoordinatorin der Stadt. „Schon vor 1990 wurden in Görlitz Filme gedreht, zum Beispiel ‚Gevatter Tod‘, erzählt sie. Aber das eigentliche „Aha-Erlebnis“ für die Branche sei 2004 der Dreh von „In 80 Tagen um die Welt“ gewesen. Danach ging es Schlag auf Schlag. So war die Stadt 2008 Kulisse nicht nur für „Der Vorleser“, sondern auch für Quentin Tarantinos Drama „Inglorious Basterds“. Bisheriger Höhepunkt war die Entstehung von „Grand Budapest Hotel“ unter der Regie von Wes Anderson. Enorm war die Zahl der Stars, die damals in der Stadt zu Gast waren. Am Ende erhielt die Tragikomödie auch vier Oscars und sorgte dafür, dass Görlitz weltweit Aufmerksamkeit erregte. Gedreht wurde unter anderem im Jugendstilkaufhaus und in der Stadthalle.

„Wir werden schon von vielen beneidet“, meint Gosewisch nicht ganz ohne

Ton ab, Kamera läuft

Die Architektur der
Neißestadt ist bei
Filmemachern beliebt

Stolz. Und anders als in anderen Städten wie etwa Berlin, die auch häufig für Dreharbeiten herhalten, seien die Görlitzer nicht genervt, wenn mal wieder eine Straße gesperrt werden muss. Die Einwohner stünden voll hinter den Aktivitäten. Während in den Anfangsjahren vor allem die historische Altstadt als Kulisse diene, habe sich das in den letzten geändert, sagt die Filmkoordinatorin. Die Filmemacher hätten auch die geschlossene Bebauung der Gründerzeit entdeckt. 2015 etwa nutzte Vincent Pe-

rez für seinen Film „Jeder stirbt für sich allein“ einen solchen Straßenzug. Im gleichen Jahr wurden „Wolfsland“ mit Yvonne Catterfeld, „Frantz“ unter der Regie von François Ozon und „Der junge Marx“ unter anderem mit August Diehl in Görlitz gedreht. Jüngste Produktion war „Papa Moll“, die die Landeskronbrauerei für Aufnahmen nutzte.

Kerstin Gosewisch kümmert sich vor allem um logistische Fragen, prüft aber auch den Inhalt eines Films. Abgelehnt habe man bisher keine der eingehenden Anfragen. Hin und wieder gebe es auch Irritationen, etwa wenn für einen Film, der während der Nazizeit spielt, Hakenkreuzfahnen gezeigt werden müssen. Ärgerlich sei, wenn Filmteams bei ihrer Arbeit nicht ausreichend Rücksicht auf historische Bausubstanz nehmen, was auch schon vorgekommen sei. Gosewisch hat vor allem mit Produzenten und Aufnahmeleitern zu tun. Begegnungen mit Stars sind eher zufällig. Wie mit Owen Wilson, der sie auf dem Obermarkt nach dem Weg zum Hotel fragte.

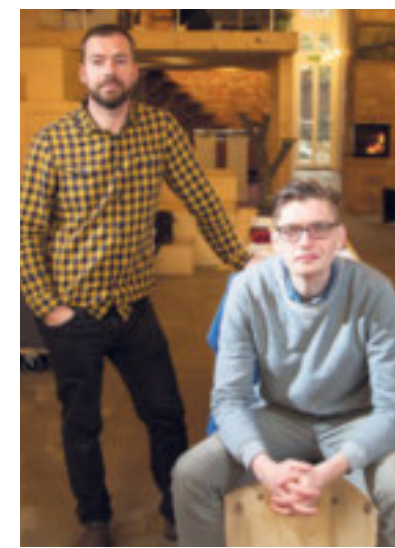
Neben einem „enormen Interesse der Presse“ hab sich das Image der Stadt als Filmkulisse inzwischen auch unter Touristen herumgesprochen, sagt die Filmkoordinatorin. Es werden Stadtführungen speziell zu diesem Thema angeboten. Und zunehmend werde damit auch geworben.

Wer die Jakobs Passage betritt, könnte im ersten Moment irritiert sein. Neben Fahrrädern werden Mode, Möbel und Schmuck präsentiert. Bald erschließt sich dem Besucher: Es handelt sich um ein kreatives Projekt, das Ausdruck der jungen, wachsenden Gründerszene in Görlitz ist. Clemens Kießling hat die Jakobs Passage ins Leben gerufen: „2014 kam ich aus Dresden auf der Suche nach günstigem Raum für mein Projekt.“ Den fand er in der Jakobstraße 5a. „Die Lage und das Angebot des Vermieters waren sehr attraktiv.“

Hier fand er auch Mitstreiter, die bei dem „Zusammenschluss kreativer sozialwirtschaftlicher Firmen“ dabei sein wollten. Kießling selbst gründete seine Carlo:eco fair Fashion GbR. Er sucht nach „Biofaserkleidung“, die sowohl auf sozial als auch ökologisch faire Weise hergestellt wird und die er vorrangig über das Internet vertreibt.

Der Zweite im Bunde ist Robert Melcher, geboren in Weißwasser. Er kam nach dem Designstudium 2010 mit seiner Firma Möbmelcher in die Lausitz zurück. Hier gestaltet er individuelle Möbel für seine Kunden wie etwa Einbauten für Kinderzimmer und Büros oder Zimmermannsarbeiten wie Plattformen, Galerien oder Außenanlagen. Er hat auch das Interieur des Ladens entworfen und meint: „Hier können Kunden bereits einen ersten Eindruck von meiner Arbeit bekommen.“

Der dritte Mitstreiter in der Jakobs Passage ist Sebastian König. Seine Firma heißt 20zollfabrik. Sein Arbeitsbereich liegt im Keller: die Fahrradwerkstatt. Dutzende alter Drahtesel hat er hier gesammelt. Der 38-jährige gebürtige Münchner arbeitet die alten Räder auf und vertreibt sie an Kunden in aller Welt. „Es gibt sogar Interessenten aus Japan.“ Außerdem betreibt er einen Fahrradverleih. Die Räder werden gegen eine Kautionskostenlos abgegeben. Dazu gibt es einen Stadtplan von Görlitz und der polnischen Nachbarstadt Zgorzelec unter dem Titel „Plan B“. Damit kann der Besucher die etwas un-



Gründer Clemens Kießling (r.)
und Möbeldesigner Robert Melcher

Kleidung, Fahrräder und Möbel unter einem Dach

Die Jakobs Passage
ist Teil der kreativen
Szene in Görlitz

bekannteren Orte der Neißestadt erkunden. Außerdem bietet in der Passage die Blaudruck-Designerin Alena Macmillan ihre Kreationen an. Die Goldschmiedin Anika Bomm hat bereits eine Präsentationsfläche und wird ihre Werkstatt dorthin verlegen. Das passt zum Konzept, so Kießling: „Die Besucher sollen hier den Prozess der Entstehung der Produkte sehen.“ Es gehe darum, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die Laufkundschaft spielt noch nicht die entscheidende Rolle, erzählt Kießling: „Deshalb ist es wichtig, dass wir mehrere Standbeine haben.“ Die Zahl der Stammkunden wachse. Verstärkt schauen auch Touristen vorbei. Eine richtige Zielgruppe gebe es nicht mehr. Durch die unterschiedlichen Branchen, die in der Jakobs Passage miteinander korrespondieren, hätten die Kunden die Möglichkeit, für sich selbst Neues zu entdecken.

Aber auch die Betreiber profitieren davon. Melcher meint: „Jeder von uns hat andere Stärken und zu Dritt fallen einem viel mehr Dinge ein. Es macht Spaß, in einer Gruppe zu agieren.“ Auf einer Plattform im Laden haben sie ihr gemeinsames offenes Büro. Dabei entstünden auch in den Produkten Synergien. So bietet Carlo:eco inzwischen Fahrradtaschen aus Biofasern an.

Kießling und seine Kollegen haben aber noch weitere Pläne. Die Zahl der Interessenten, die sich gern im Projekt Haus ansiedeln würden, nehme zu, freut sich der gebürtige Freiburger. So will er in nächster Zeit auch das über dem Ladenraum leer stehende Stockwerk aktivieren. Weitere Branchen sollen dazukommen. Zudem fühlen sich die Macher der Jakobs Passage verantwortlich für ihre Straße als Teil der Stadt. Dank ihrer Aktivitäten seien in den vergangenen Monaten Läden in der Nachbarschaft eröffnet worden. Der Leerstand in der Straße sinkt. Kießling ist dankbar, dass ihm die Stadt bei seinem Konzept unterstützt hat, und hofft, weitere Kreative nach Görlitz zu locken.

STEFAN SEEWALD

IMPRESSUM Eine Veröffentlichung der Redaktion Sonderthemen für die Zeitung „Die Welt“
Redaktionsleitung: Astrid Gmeinski-Walter (V.i.S.d.P.) | Redaktion: Stefan Seewald | Produktion und Gestaltung: Bettina Jülich
Anzeigenleitung: Silvana Kara | Nationale Vermarktung: Alexander Kühl alexander.kuehl@axel-springer.de, Philipp Stöhr philipp.stoehr@axel-springer.de
Verlag: WeltN24 GmbH | Druck: Axel Springer SE, Berlin, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin | Redaktionsschluss: 11. November 2016

ANZEIGE

DIE SCHÖNSTE ZEIT BEGINNT.

SO GEHT SÄCHSISCH.

Schlesischer Christkindelmarkt Görlitz. Foto: Nikolai Schmidt

IN SACHSEN LEBEN WEIHNACHTSENTHUSIASTEN! In kaum einer anderen deutschen Region pflegt man so vielfältige weihnachtliche Traditionen wie im Freistaat. Zum Beispiel die jungen Tänzer, die in der Dresdner Semperoper vor Weihnachten traditionell den Nussknacker aufführen. Oder das sorbische džěćetko, das den Menschen Glück im neuen Jahr beschert. Und sogar unter Tage wird gefeiert, wenn die Bergmänner zur traditionellen Mettenschicht in den Stollen einfahren. Das und noch viel mehr erfahren Sie in unserem neuen Weihnachtsheft. Als kostenlose Beilage am 16. November in der WELT oder online mit weiteren Bildern, Filmen und Rezepten unter

www.so-geht-sächsisch.de/weihnachten



Görlitz ist das Tor zu Schlesien. Das erkennt man auch sofort, wenn man durch die Altstadt schlendert. In der Brüderstraße gibt es den Laden, der Touristen schlesische Devotionalien anbietet. In der Nachbarschaft das Schlesische Museum, das die bedeutendste Schau zur Geschichte der ehemals deutschen Ostprovinz beherbergt. Viele Cafés und Restaurants haben schlesische Spezialitäten auf der Speisekarte.

VON STEFAN SEEWALD

Wer dann noch genau nach süßen schlesischen Delikatessen sucht, kommt am Café Lucullus in der Peterstraße 4 nicht vorbei. Es befindet sich in einem schönen Haus aus dem 16. Jahrhundert. Der enge Innenhof verfügt über mehrere Umgänge, deren Brüstungen aus massivem Sandstein gearbeitet sind. Im Sommer kann man durch den Innenhof in den idyllischen Garten gehen und dort mit Blick auf den Nikolaiturm speisen.

Das Haus hatte einst einen bekannten Bewohner. 1570 bis 1614 lebte hier Bartolomäus Scultetus, ein bedeutender Bürger, Humanist, Mathematiker, Astronom, Kartograf, Lehrer und Geschichtsschreiber, Inhaber vieler Ratsämter und mehrfach Bürgermeister. Die berühmten Astronomen Tycho Brahe und Johannes Kepler korrespondierten mit ihm.

Doch nicht deswegen hat der geneigte Besucher das Haus betreten, sondern vor allem wegen der schon erwähnten schlesischen Leckereien. Das Café bietet eine kleine, aber erlesene Auswahl. Und Inhaber-Ehepaar Stübner berät den Gast gern. Ein Muss ist die Mohnpiele. „So wurde sie eher in Oberschlesien genannt“, weiß Stübner. Zwischen Görlitz und Breslau sei die Bezeichnung Mohnklöße üblich gewesen. Die Mohnpiele wurde einst – und bei alten Schlesiern und ihren Nachkommen oft noch heute – nur zu Heiligabend oder Silvester serviert. Nicht so bei Peter Stübner, denn bei ihm steht die Mohnpiele immer auf der Karte, denn: „Im Sommer ist sie schön kühl.“

Mohnpiele ist eigentlich kein Gebäck, denn sie wird nicht gebacken. Sie wird aus gebrühter Mohnsaat hergestellt und mit Milch und Weißbrot vermengt. Verfeinert wird die Masse mit Rosinen, Korinthen sowie Mandeln und mit Zucker, Honig oder Sirup gesüßt. Die weiche Masse ist fest genug, dass man sie zu einem Klops oder, wie im Café Lucullus, wie ein Törtchen formen kann. Serviert wird die Mohnpiele schließlich mit Eierlikör, den der Gast im Kännchen erhält und sich selbst über die Leckerei gießen kann. Die Piele schmeckt nicht zu süß. Der hohe Mohnanteil kann seine leicht herbe Geschmacksnote voll entfalten.

Peter Stübner, der das Café gemeinsam mit seiner Frau Denise führt, hat noch eine andere Empfehlung: „Die sogenannte Liegnitzer Bombe wurde vor allem in



Denise und Peter Stübner in ihrem Caféhaus Lucullus in Görlitz

Mohnpiele mit EIERLIKÖR

Wer in Görlitz schlesische Spezialitäten genießen will, kommt am Café Lucullus nicht vorbei. Internationale Touristen gehören inzwischen zu den Gästen



Schlesische Spezialität: Die Mohnpiele gab es früher nur zu Heiligabend oder Silvester

Liegnitz und Umgebung hergestellt.“ Bei dem braunen Kuchen handelt es sich um eine Pfefferkuchen-Spezialität mit einer Füllung. Geschmacklich erinnert die „Bombe“ etwas an Baumkuchen. „Es ist aber kein Baumkuchen“, stellt Stübner sogleich richtig.

Und natürlich gibt es bei Peter Stübner auch den „richtigen“ schlesischen Mohnkuchen mit Teigbrett und den Streuselkuchen, der in Schlesien zu allen möglichen Gelegenheiten gegessen wurde, auch anlässlich von Beerdigungen. „Deshalb hieß er auch Totenkuchen“, so Stübner. Bei seinem Essensangebot beschränkt er sich bewusst auf süße Delikatessen.

Seine Gäste setzen sich aus Görlitzer Stammespublikum und Touristen zusammen: „Oft alte Schlesier, bei denen hier Kindheitserinnerungen wach werden.“ Auch der eine oder andere Prominente

saß schon in seinem Café. Zunehmend zähle er aber auch internationale Gäste, zum Beispiel Kanadier, Asiaten oder Australier.

Mit letzteren können sich Peter und Denise Stübner besonders gut austauschen. Denn bevor sie vor elf Jahren in Görlitz ihr Café zunächst an anderer Stelle eröffneten, lebten sie in Australien, davor in Ulm. Als gebürtige Görlitzer zog es sie dann doch wieder in die Heimat, der Familie wegen, wie der gelernt Bäcker erläutert. Ganz verzichten wollen sie auf das Weltenbummeln doch nicht. Zwei Monate jeweils zu Jahresbeginn hat „Lucullus“ geschlossen. Dann wollen die beiden „Abstand bekommen“ und im Ausland, vornehmlich Australien, „neue Ideen sammeln“. Ein Blick über den Tellerrand lohne sich. Nichts bilde mehr als zu reisen.

Ein neues Forschungshaus für das Senckenberg Institut

Als Riesen-Modelle sehen sie aus wie Monster und in Wirklichkeit – nun ja – wie Geschmeiß. Doch Willi Xylander liebt sie alle: Bärtierchen, Saftkugler, Springschwänze. „Diese Gesichter kann man wohl nur mit den Augen einer Mutter lieben“, gibt der Professor zu. Mit Ausstellungen wie „Die dünne Haut der Erde – Unsere Böden“ will das Senckenberg-Museum für Naturkunde Görlitz, dessen Direktor Xylander ist, für das Leben zu unseren Füßen werben.

Willi Xylander ist Bodenzoologe mit Leib und Seele. Er will zerschneiden und untersuchen, forschen und entdecken. Doch auch einer anderen wichtigen Aufgabe hat er sich erfolgreich gewidmet: Das Forschungsinstitut Senckenberg in Görlitz erhält nun endlich ein neues Gebäude – mitten in der Stadt. Eines, das Platz für alles bietet. „Jetzt sind wir endlich im Planungsprozess“, sagt Xylander. „Die Vorbereitungen für den Bau haben wir schon vor zehn Jahren gemacht.“

In dem neuen Forschungs- und Sammlungsgebäude schräg gegenüber dem Bahnhof sollen auf mehr als 6000 Quadratmeter Hauptnutzungsfläche sechs bisherige Standorte der Senckenberg Gesellschaft in Görlitz zusammengeführt werden. „Sammlungsbereiche, Büros, Werkstätten, Hörsaal, Tagungsräume, Labore“, zählt Xylander auf. „Es geht alles auf eine Fläche.“ Das Naturkundemuseum am Marienplatz bleibt weiter bestehen. Der Freistaat Sachsen habe zu diesem Zweck ein Grundstück zwischen Bahnhofstraße und Jakobstraße erworben und 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, so Xylander. Grundsteinlegung für den Bau soll 2018 sein. „Wenn alles gut geht ist der Neubau 2021 fertig und wir sind 2022



Willi Xylander neben einer 500-fach vergrößerten Raubmilbe

drin“, freut sich Xylander. Eine Investition in die Zukunft. „Meine Nachfolger müssen sich dann nicht mehr so viel mit solchen Dingen beschäftigen.“

Das Naturkundemuseum Görlitz ist seit 2009 ein Institut der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung mit den Schwerpunkten Bodenzoologie, Allgemeine Zoologie und Botanik. Die Gesellschaft wurde 1811 gegründet, das Museum 1868 gebaut.

135 Mitarbeiter arbeiten dort derzeit, darunter rund 60 Wissenschaftler. „6,5 Millionen Sammelobjekte sind in sieben Gebäuden über die ganze Stadt verteilt“, so Xylander. Der neue Bau werde das ändern. „Ich möchte, dass die Wissenschaftler sich dort treffen und informell miteinander austauschen können. Nur so entstehen Synergien.“ Das Gebäude soll architektonisch im Stadtbild aufscheinen. „Man kommt aus dem Bahnhof und trifft auf Senckenberg.“ Eine Repräsentanz auch für Görlitz. Und eine Heimat für all die nützlichen Tierchen und diejenigen, die sie lieben.

Liebe in Zeiten eines mörderischen Regimes

Bis in die 30er-Jahre kennt ganz Görlitz „Autoschlesinger“ an der Berliner Straße. Und auch der Betreiber des Autosalons ist eine regionale Berühmtheit. Artur Schlesinger hat als Rennfahrer mehr als 20 Autorennen gewonnen. In seinen Schaufenstern bietet er Limousinen für Kunden mit größerer Geldbörse an. Wie für Fabrikant Max Lehmann, der seiner Tochter Grete ein Cabriolet kaufen will. Ein Geschenk mit Konsequenzen. Grete und Artur verlieben sich ineinander. Vehement versucht Max Lehmann, die Liaison zu verhindern. Seine Grete soll keinen 16 Jahre älteren Autohändler heiraten. Und vor allem: Artur ist jüdischer Herkunft.

Als Grete und Artur 1932, am 9. November, kirchlich heiraten, bleibt der Vater der Braut der Trauung fern. Zeit seines Lebens wird er keinen Kontakt zum Schwiegersohn suchen. Doch das Paar sieht weit schlimmeres Unheil als familiären Widerstand auf sich zukommen.

„Es muss noch etwas anderes geben als Angst und Sorge und Herrn Hitler“ (Rowohlt Berlin, 333 S., 19,95 Euro): Unter diesem Titel erzählt Gerhard Spörl die Liebesgeschichte der Großeltern seiner Frau, der RBB-Intendantin Patricia Schlesinger, die selbst in einzelnen Kapiteln zu Wort kommt. Es ist die Geschichte zweier Menschen, die sich nicht unterkriegen, nicht in die Opferrolle drängen lassen. Trotz aller Verbote findet Artur immer wieder Lücken, die Familie mit den beiden Söhnen durch die Nazidiktatur zu bringen. Er arbeitet als Handelsvertreter und Erfinder, es gelingt ihnen, mitten im Krieg, in Görlitz ein Haus zu bauen. Am Ende ist Artur als Mitglied einer Widerstandsgruppe mit beteiligt, dass Görlitz unzerstört an die Rote Armee übergeben wird.

Spörl vermag sich, auch dank der Berichte aus der Familie, gut in die Gedanken seiner Protagonisten hineinversetzen. So liest sich die Geschichte wie ein Roman.

ANZEIGE



Mehr Weihnachtszauber auf: www.goerlitz.de/weihnachten

ERLEBEN SIE EIN WINTERMÄRCHEN IN GÖRLITZ

Tauchen Sie ein in eine besinnliche, verzaubernde Atmosphäre und entdecken Sie die faszinierende Architektur einer traumhaft schönen Stadt. Der stimmungsvolle **Görlitzer Christkindelmarkt** auf dem historischen Untermarkt hat seine Pforten vom **2. bis 18. 12. 2016** geöffnet.

Eine **Görlitzer Winterattraktion** erwartet zahlreiche Besucher: Die **Eislaufbahn** auf dem Obermarkt garantiert ab **25. 11. 2016** für große und kleine Schlittschuhläufer ein besonderes Eislaufvergnügen.

WINTER SPECIAL: AB 169 EURO PRO PERSON
2 Ü/F im 4-Sterne-Hotel, Restaurantbesuch, Stadtrundgang und weitere Leistungen
JETZT INFORMIEREN UND BUCHEN: +49 (0) 3581 47 57 0



INVESTIEREN SIE DORT, WO IHR ENGAGEMENT EUROPaweIT DIE HÖCHSTE WERTSCHÄTZUNG GENIESST

Die deutsch-polnische Europastadt Görlitz/Zgorzelec bietet das Feld, auf dem gemeinschaftliches und profitables Fairplay für alle funktioniert. Hier gibt es sie wirklich, die viel beschworenen Synergien. Auch für Ihre Investition in die Zukunft. Der Standort Görlitz/Zgorzelec bietet großzügige Industrie- und Gewerbeflächen, wettbewerbsfähige Kosten, maximale Investitionsförderung bis zu 40% und eine hervorragende Infrastruktur. Nicht zuletzt in puncto Lebensqualität ist Görlitz allererste Wahl.



Erfahren Sie mehr über die Investitionsvorteile:
www.goerlitz.de/wirtschaft · Tel: +49 (0) 3581 47 57 40